

POLITIK VON UNTEN

Stellen Sie sich folgendes vor: Ein Brief der Bundesregierung flattert ins Haus. Per Zufallslos wurden Sie dazu ausgewählt, sich ein Jahr lang als Bürgerrätin oder Bürgerrat zu einer Themenstellung zu engagieren. Würden Sie annehmen?

Text: Simone Fürnschuß-Hofer
Fotos: Florian Sturm, privat, Shutterstock

28 |

Sei es der Gähnreflex auf den typisch phrasenbetonten Politikersprech oder die Gereiztheit über die mancherorts populistisch angeheizte Rhetorik: Politik holt nicht immer das Beste aus sich und aus uns raus. Der eine oder andere reagiert verdrossen und stellt die Politik in den Verdacht, mehr der Macht als ihren inhaltlichen Aufgaben zu dienen. Bestimmt erraten Sie, wer in den Rankings vertrauenswürdiger Berufssparten regelmäßig am schlechtesten abschneidet. Richtig, es sind die Politikerinnen und Politiker. Doch wie ist es um unsere eigene politische Stimme bestellt? Entlastet oder frustriert das bloße „Kreuzermachen“ hinter Parteinamen? Wäre denn

das Instrumentarium der direkten Demokratie die bessere Lösung? Der Skeptiker wirft ein, dass Volksabstimmungen oder Volksbefragungen oft genug auch zu kurz greifen, weil ihnen der partizipative Aspekt fehlt. Sinn mache direkte Demokratie vor allem dann, wenn im Zuge der Lösungssuche echter Dialog und Diskurs stattfände. Sagen jene, die die ernsthafte Auseinandersetzung suchen. Und damit den Spielraum zwischen dem Ja und dem Nein. Um das zu aktivieren, was sich „gemeinsames Gestalten“ nennt. Nur das „Begehren“ zu bedienen und die Schlüsse daraus zu ignorieren, fördert eines gewiss nicht: das Vertrauen in die Politik.

Gute und schlechte Beispiele

Beispiele wie Großbritannien zeigen, wie es nicht geht: wenn Polarisierung und

eine aufgepeitschte Stimmung im Vorfeld eines Referendums zu Ergebnissen führen, die politisch kaum bis gar nicht umsetzbar sind. Das wirft die generelle Frage auf, wie demokratisch eine Methode ist, bei der im knappsten Fall einer 51-Prozent-Mehrheit 49 Prozent Unzufriedene gegenüberstehen können. Ganz abgesehen davon, dass in den meisten Fällen die Wahlbeteiligung zu wünschen übrig lässt. Anders schaut es in Ländern aus, die die direkte Demokratie an partizipative Prozesse binden. Das beste Beispiel hierfür ist Irland, wo das Parlament 2012 eine „Convention on the Constitution“ installierte, bestehend aus 66 ausgelosten BürgerInnen und 33 PolitikerInnen, die gemeinsam über mehrere Monate lang Empfehlungen zu einer bestimmten Themenstellung ausarbeiten. Auf diese

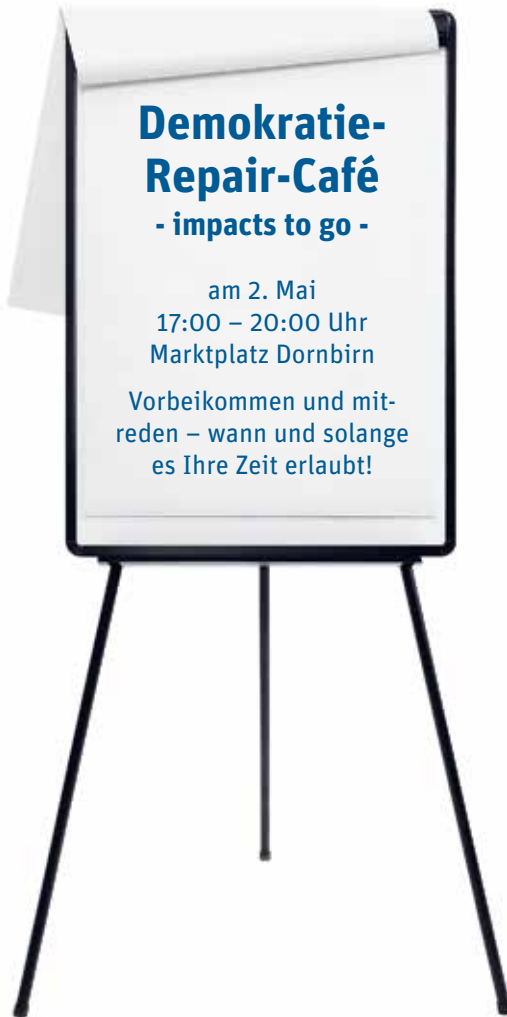
Weise wurde dort bereits das Ja zur gleichgeschlechtlichen Ehe, das Wahlrecht ab 17 und die Aufhebung des Abtreibungsverbots auf den Weg gebracht.

Politikluft schnuppern

Natürlich wollen wir eine gute Politik. Fundierte Entscheidungen



Elisabeth Fasching, Stefan Scharthmüller und Markus Götsch sind Experten fürs Partizipative und veranstalten gemeinsam mit der marie das erste öffentliche Demokratie-Repair-Café in Vorarlberg.



und wirkungsvolle Maßnahmen für ein gutes Zusammenleben. Nicht immer haben wir eine Meinung zu einer Themenstellung, weil uns das Hintergrundwissen fehlt – oder das Interesse. Schlimmer allerdings, wenn wir eine Meinung haben, obwohl uns Hintergrundwissen und Interesse fehlen. Der Stammtisch lässt grüßen. Dennoch: Was wäre, wenn wir dazu auserwählt würden, uns zu einem Thema eine Meinung bilden zu müssen? Wenn es dafür eine befristete Vereinbarung inklusive Aufwandsentschädigung gäbe, mich mit einem Thema differenziert auseinanderzusetzen, dafür Expertenwissen zur Verfügung gestellt würde und die Möglichkeit zum Diskurs? Wie tragfähig wäre es, wenn sich unser repräsentativ gewähltes Parlament solche BürgerInnen-Stimmen zu Hilfe nähme, um deren ausgearbeitete Empfehlungen zur politischen Lösungsfindung zu nutzen? Zum Verständnis: Das Ergebnis einer Bürgerversammlung im irischen Stile ist nicht bindend für die Gesetzgebung, muss aber im Parlament behandelt werden.

1000 Unterschriften

Kein Konvent im irischen Sinne aber immerhin ein Recht auf Bürgerräte hat die Vorarlberger Landesverfassung im Programm: Ab einer Sammlung von 1000 Unterschriften – egal ob von Parteien oder BürgerInnen eingebracht – kann das Vorarlberger Bürgerratsmodell vom Büro für Zukunftsfragen durchgeführt werden. Dabei werden die TeilnehmerInnen mittels Zufallsprinzip aus dem Melderegister ausgewählt und beratschlagen sich dann eineinhalb Tage lang. Einer, der sich diese Möglichkeit bereits zweimal zunutze gemacht und aktuell mit einer Initiativgruppe zum Thema Landwirtschaft die 1000 Unterschriften gesammelt hat, ist Gemüsebauer und Prozessbegleiter Stefan Schartlmüller. Zwar hebt er die Qualität des Prozesses hervor, sieht aber durchaus Luft nach oben, was die Sichtbarkeit angeht: „Allein schon der Bürgerrat als Option für jeden, sich einzubringen, müsste bekannter gemacht werden. Und es wäre wünschenswert, dass die Ergebnisse von der Politik ernst genommen und transparent gemacht werden.“ Gerade weil die erarbeiteten Lösungen nicht von Klientelinteressen geleitet seien, sondern tendenziell das Gemeinwohl im Fokus hätten. Filmemacher, Kommunikationsgestalter und Mediator Markus Götsch, der viel Erfahrung mit der Moderationsmethode der Bürgerräte mitbringt, ist überzeugt: „Bürgerräte untergraben nicht die Politik, sie geben ihr Rückenwind. Was an so einem Tag entsteht, das kann sinnstiftend fürs ganze Land sein. Da werden Lösungen herausgeschält, die größer sind als der individuelle Erfahrungsschatz und die für alle gültig sind. Jeder Bürgerratsprozess ist ein Mediationsprozess.“



Bei Demokratie-Repair-Cafés im öffentlichen Raum ist jeder eingeladen mizumachen und sich einzubringen.

Demokratie-Repair-Café

Weil es neben etablierten Bürgerrats-Modellen auch freie Experimentierräume braucht, die die politische Stimme in uns wecken, hat eine Gruppe engagierter Menschen das Format des Demokratie-Repair-Cafés entwickelt, um demokratischen Prinzipien und unterschiedlichsten Grundfragen unseres Zusammenlebens nachzuspüren. Am 2. Mai startet in Kooperation mit der *marie* das erste Demokratie-Repair-Café im öffentlichen Raum. Gemeinsam gehen wir auf die Straße, zeigen partizipative Methoden, bieten Übungsfläche zum Mitgestalten, stellen Fragen wie: Was ist denn Politik überhaupt, was kann sie und warum macht sie uns oft so unzufrieden? Je unterschiedlicher und zahlreicher die Antworten, desto besser. Also: Mitdiskutieren, mitlauschen, mitstimmen erwünscht. Ob im Vorbeigehen oder im Verweilen. ■

ZUM WEITERLESEN:
ig-demokratie.at; vonunten.at